

Osman Engin – Ein Satiriker der Extraklasse

Zwischen „Kanacken-Ghandi“ und „Tote essen keinen Döner“ hat sich ein einziges getan beim Bremer Satiriker Osman Engin.

Osman Engin wurde 1960 in der Nähe von Izmir geboren und kam als 12-jähriger nach Deutschland. In Bremen, seiner neuen Heimat, beendete er die Schule und begann zunächst eine Lehre als Elektrotechniker. Brach diese jedoch ab und nahm das Studium der Sozialpädagogik auf, welches er 1989 mit dem Diplom abschloss.

Eigentlich schrieb er schon seit seinen frühen Jugendjahren, jedoch veröffentlichte erst ab 1983 regelmäßig satirische Kurzgeschichten. Viele seiner Satiren wurden in überregionalen Printmedien, wie der Frankfurter Rundschau, Taz und Titanic, veröffentlicht sowie in deutschen, dänischen, französischen, holländischen, schwedischen und kanadischen Schulbüchern abgedruckt.

Für seine Werke hat er diverse Literaturpreise eingeholt, unter anderem in Berlin, Gelsenkirchen und seiner Heimatstadt Bremen.

Darüber hinaus hat Engin 2006 den ARD-Medienpreis für einen Magazinbeitrag erhalten. Mehrere seiner Satiren wurden bereits als Theaterstücke aufgeführt und sein Roman „Kanacken-Ghandi“ wird derzeit verfilmt.

Osman Engins Bücher, mit denen er auf der diesjährigen Buchmesse vertreten sein wird, sind „Lieber Onkel Ömer“ und „Tote essen keinen Döner“.

In „Lieber Onkel Ömer“ versucht der türkische Einwanderer Osman sein Verspre-

chen, das er seinem Onkel einst gegeben hatte, einzulösen. Sein Versprechen beinhaltet, dass er dem alten, in Anatolien lebenden Onkel sein Leben in Deutschland einmal ganz genau schildert.

Also schreibt Osman seinem „lieben Onkel Ömer“ bei je-



dem Anlass, der einem Türken im Laufe des Kalenderjahres in Deutschland bemerkenswert vorkommt oder eigenartig erscheinen muss, einen Brief. So schreibt Osman von Karneval und Valentinstag über den Tag der Arbeit, das Oktoberfest bis hin zur Weihnachtszeit und beleuchtet viele deutschen oder auch aus Amerika importierten westlichen Feste und Feiertage mit einem kritisch-satirischen Blick. Doch auch die türkische Seite wird unter die Lupe genommen und die Problematik des „Wie erkläre ich meinen deutschen Landsleuten den Ramadan oder andere muslimische Feiertage?“ wird beleuchtet.

In seinem anderen Werk „Tote essen keinen Döner – Don Osmans erster Fall“ zieht die Familie von Osman in eine sehr günstige Wohnung. Der Grund für den Vermieter, der ein Kollege von Osman und auch Türke ist, diese Wohnung zu verlassen, ist der Skinhead, den er zum Nachbarn hat. Schon am Umzugstag erleben die Engins eine böse Überraschung, denn der besagte Nachbar liegt ermordet im Keller. Nun macht sich Osman selber auf die Suche nach dem Mörder.

Osman Engins Bücher sind das ideale Geschenk für Freunde und die eigenen Lachmuskeln! Ein herrlich politisch unkorrekter Satiriker, so wie es sein sollte!

Rabiye Aydin

Türkische Filme unter den Top 100

Fünf türkische Filme sind unter den Top 100. Aber kein Grund, die Champagnerkorken knallen zu lassen, denn die fünf Filme sind unter den Top 100 der schlechtesten Filme.

Bei der Umfrage des Online-Portals IMDb (The Internet Movie Database) beurteilten die User verschiedenste Filme, und dabei kam die Liste der 250 besten und der 100 schlechtesten Filme heraus.

Mit den Filmen „Emret Komutanım“ (Rang 7), „Dünyayı Kurtaran Adam'ın Oğlu“ (Rang 28), „Keloglan Kara Prens'e Karsi“ (Rang 45), „Hababam Sinifi 3,5“ (Rang 85) und „Büyü“ (Rang 99) sind türkische Produktionen in der Liste vertreten.

Es fällt auf, dass in vier der fünf Filme der bekannte tür-

kische Entertainer Mehmet Ali Erbil in tragenden Rollen mitspielt. Ob das bei der Positionierung der Filme eine Rolle gespielt hat, ist fraglich.

Doch auch deutsche Filme befinden sich in der Negativ-Hitliste. So belegt der Film „Barschel – Mord in Genf?“ den Rang 9, „Das erste Semester“ Rang 12, „Amoklauf“ den 18. Rang und „Daniel – Der Zauber“ den 72. Rang.

Auch hier gibt es einen wiederkehrenden Namen. In zwei der fünf Filme spielt der deutsche Schauspieler Christian Kahrman mit, der Vielen durch seine Rolle des Benny Beimer in der „Lindenstraße“ bekannt sein dürfte.

Kein Grund zur Sorge! Denn in vielen der schlechtesten Filme spielen ebenfalls Berühmtheiten mit. So ist Paris Hilton mit beachtlichen vier Filmen dabei, der Wrestler Hulk Hogan mit zwei Filmen

und ebenso andere Größen des Showbiz wie Mariah Carey, John Travolta, Mickey Rourke und Jim Carrey. Wenn man sich jedoch diese Filme mit einem Augenzwinkern zu Gemüte führt und alles nicht ganz so ernst nimmt, kann man durchaus seinen Spaß haben.

In der Liste der besten Filme sind natürlich Klassiker wie „Casablanca“ (Rang 11), „Der Pate“ (Rang 2 und 4), „Schindlers Liste“ (Rang 7) und „Star Wars“ (Rang 12) ganz oben mit dabei.

Aber auch neuere Filme, die bereits Kultstatus haben, sind vertreten. Die erst im Juli dieses Jahres in den USA angelaufene Comicverfilmung „The Dark Knight“ hat es binnen der wenigen Monate bereits auf den dritten Platz der 250 besten Filme aller Zeiten geschafft.

Rabiye Aydin

Das Uhrenstellinstitut- über Uhren, Bürokratie, das 20. Jahrhundert und einen Parzival in Istanbul

Manchmal hat die Schwerpunktbildung der Frankfurter Buchmesse ihr Gutes. Nach Gastländern, deren hierzulande vorgestellte Autoren heute wieder vergessen sind – wer entsinnt sich noch einer einzigen griechischen Autorin oder eines Lyrikers aus Südkorea? –, verheißt das Jahr 2008 eine Entdeckung größeren Ausmaßes.

Etwa Ahmet Hamdi Tanpınar (1901-1962). Tanpınar veröffentlichte bereits während seines Studiums Gedichte und arbeitete nach dem Studium als Lehrer. Ab 1939 wurde er Professor für türkische Sprache und Literatur und hatte bis zu seinem Tod 1962 den Lehrstuhl für moderne Literatur am Turkologischen Institut inne. Von 5 seiner Romane wurde nur einer, „Huzur“ (1949) zu seinen Lebzeiten herausgegeben. Die anderen wurden 1973, 1975 und 1987 gedruckt.

Und „Das Uhrenstellinstitut“ im Jahr 1962, nur wenige Monate nach seinem Tod. Dieser Roman ist eine feinsinnige Farce über Bürokratie und einen harmlosen,

sympathischen begriffsstutzigen Narren namens Hayri İrdal. Dieser beschreibt als Ich-Erzähler aus dem Rückblick seine Lebensstationen. Doch auch nach mehreren Jahrzehnten auf Erden hat er aber noch immer nichts, schlichtweg rein gar nichts verstanden, was ihm denn so zustieß im Leben und wieso. Und wie es ihn nach gewundenen Wegen – von einer frühen, abgebrochenen Uhrmacherlehre über eine Beamtenstelle, Arbeitslosigkeit, eine Inhaftierung und psychiatrische Untersuchungen schließlich in ein Uhrenstellinstitut in Istanbul verschlug.

Geleitet wird dies von einem charismatischen Schaum-schläger und rhetorisch wie logisch versierten Luftikus namens Halit Ayarçı.

Dem es dank Beziehungen in die richtigen administrativen und politischen Kreise gelingt, aus einer abseitigen, völlig überflüssigen Idee, dem Stellen einer Uhr, richtiggehend eine Industrie zu kreieren und ein Forschungsinstitut sich finanzieren zu lassen und in dem Statistiken frei Hand erfunden werden. Jede Menge skurriler Figuren, Abenteurer, Spinner, Alchemisten, Schatzsucher und Psycho-

analytiker, treten auf und treten wieder ab.

Tanpınar spießt hier, sich dabei der türkischen Tradition des Karagöz, einer Variante der Commedia dell'arte so ziemlich alles auf, was das 20. Jahrhundert hervorbrachte: von der zergliedernden Seelenkunde – die Schilderung der psychoanalytischen Sitzungen gehören mit zum Schönsten dieses Buches – über Patronage, Nepotismus, hohlen Bürokratismus, fehl geleitete Modernisierung, das bis heute gültige „Projekt machen“ und das ebenso gültige Diktat einer strikt ökonomischen Zeitverwendung. „Das Uhrenstellinstitut“ ist aber nicht zuletzt auch eine intelligente, abgefeimte, unterhaltsame Satire auf die Modernisierung der Türkei vom ruckhaften Übergang des zusammenbrechenden morschen Osmanischen Reiches hin zu einer gelenkten, erklärtermaßen modernen Republik.

TANPINAR, AHMET HAMDI: Das Uhrenstellinstitut. Übersetzt aus dem Türkischen von Gerhard Meier.

Carl Hanser Verlag, München und Wien 2008. 432 S., 24,90 €.

